

Marburger Zeitung.

Nr. 54.

Mittwoch, 5. Mai 1869.

VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Carmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wogegen für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Die Rechnungsabchlüsse der Regierung für die Jahre 1863, 1864 und 1865 sind nicht einmal so weit erledigt, daß es möglich wäre, dem Abgeordnetenhaus jetzt schon darüber einen Bericht zu erstatten. Der Sonderauschuß hat deswegen in der letzten Sitzung den Beschluß gefaßt, dem Hause die hierauf bezügliche Anfrage zu machen und die Regierung auszufordern, die genannten Rechnungsabchlüsse sammt den nächstfolgenden beim Wiederkommtritt des Reichsrathes vorzulegen — Was würde und müßte die rechnende Welt sagen, wenn ein Geschäftsmann so lange mit seinen Abschläffen im Rückstand wäre?

Die russischen Generale Totleben und Baranzeff, mit der Befichtigung der festen Plätze Volhyniens, Podoliens und Besarabiens beauftragt, sollen auch über den Zustand der Truppen in jenen Provinzen, über ihre Ausbildung, Schlagfähigkeit und Bewaffnung nach Petersburg Bericht erstatten. Was die Vertheilung der in Südrussland stehenden Regimenter und Korps mit Hinterladern anbelangt, so scheint jene den Generalen Totleben und Baranzeff nicht rasch genug vorzuschreiten, wenigstens haben diese über die verhältnißmäßig spärliche Vertheilung des Hinterladens unter die südrussische Armee einen Bericht nach Petersburg geschickt, der bereits von dem amtlichen „Militär-Magazin“ besprochen wird. Wahrscheinlich im Zusammenhange mit jenem Berichte sind nun die Moskauer Waffenfabriken angewiesen, bis 15. August d. J. 60 000 Hinterlader nach Karles System der südrussischen Armee zu liefern, welche nach der Berechnung des „Militär-Magazin“ um die genannte Zeit über mehr als 100.000 Hinterlader verfügen dürfte. Zur Prüfung der einkommenden neuen Gewehre, wie zu ihrer möglichst raschen Vertheilung ist das Waffenkomitee in Riew durch zweiundzwanzig Offiziere verstärkt worden.

Die Berichte italienischer Regierungsblätter über die furchtbare Verwilderung der kürzlich entdeckten „Verschwörung“ dürfen wir als außerordentlich übertrieben, zum Theil geradezu als erdichtet betrachten. Was die in Mailand aufgefundenen „eigenhändigen Briefe Mazzini's“ be-

trifft, so erinnert dies stark an eine frühere Fälschung seiner Handschrift, deren sich die Turiner Geheimpolizei vor ein paar Jahren schuldig gemacht. Mazzini erließ damals (seiner Gewohnheit zuwider) eine Verwahrung; doch vergebens. Der Aufforderung, jene gefälschten Schreiben durch Mitglieder der Linken, welche Mazzini's Handschrift kannten, prüfen zu lassen, wollte man von Seiten der Regierung nicht nachkommen. Wahrscheinlich wird es sich mit dem aufgefundenen „Schlüssel zu der chiffirten telegraphischen Korrespondenz“ Mazzini's ebenso verhalten. Mazzini's Gesundheit war übrigens in letzter Zeit wieder schwer angegriffen, so daß er überhaupt nur wenig thun konnte; verlässliche Nachrichten aus der Schweiz, welche darüber zu Gebote stehen, machen jene Schauer geschichten der italienischen Regierungsblätter um so unwahrscheinlicher. Daß aber die republikanische Partei in Italien neuerdings bedeutend an Boden gewonnen und zwar namentlich in Folge der theils feigen, theils geradezu verätherischen Handlungsweise der Regierung in Sachen des letzten Freischaaenzuges gegen Rom, unterliegt keinem Zweifel. Es wäre nicht zu verwundern, wenn das Gefühl des Unwillens sogar im Heere platzgriffe, wo man am Ende doch auch vom soldatischen Standpunkte über die Schlächtereien bei Mentana empört sein muß.

Ein Feiertag der Presse.

Marburg, 4. Mai.

Der wundersame Monat Mai ist diesmal eine Sonnenzeit auch für jene, welche die Freiheit der Presse lieben. Am zweiten Tage dieses Monats ist das Gesetz über die Geschwornen in Preßsachen rechtskräftig geworden — vom zweiten Tage dieses Monats an wird auch die Presse zu freigerreichterer Kraft gelangen.

Das Preßgesetz besteht zwar noch und werden wir dann erst die ganze Druckfreiheit besitzen, wenn kein besonderes Gesetz den Mißbrauch derselben bedroht, sondern auch hier das allgemeine Recht waltet — aber die Geschwornen leisten uns doch sichere Gewähr, daß der Lebende Recht

Ein Kirchhofsgeheimniß.

Vom Verfasser der „neuen deutschen Zeitbilder“.

(4. Fortsetzung.)

Es war ein sonderbarer Zwischenfall gewesen. Dieser heftige muthige Stolz des schönen jungen Mädchens, dessen körperliche Entwicklung noch lange nicht die Jungfrau, noch vollkommen ein Kind zeigt; dieser Stolz, der sich nicht um Formen und um Dienst, nicht um einen Fremden, nicht um die Schreiber kümmerte; dieser ungestüme Eifer, den jungen Freund zu beschützen, zu befreien; diese liebevolle, innige, hingebende Bärtlichkeit, die jeder Blick, jede Bewegung der Tochter des gestrengen Herrn Amtmanns für den kränklichen jungen Schreiber aussprach, das Alles war sehr seltsam, es war aber auch sehr ergreifend.

Und der Vater, der gestrenge und strenge Amtmann, unterwarf sich fast gehorsam den Forderungen, den Bitten, den Eingriffen der Tochter! Welche eigenthümliche Verhältnisse lagen hier vor? Zwischen dem Mädchen und dem Schreiber! Zwischen dem Amtmann und den Weiden! —

Der Amtmann war taktvoll und vornehm genug, nach der Entfernung der Weiden kein Wort weiter über den Vorfalle zu sprechen. Der Aktuar lehnte etwas abgekühlt auf seinen Platz zurück.

Meine Befichtigung in der Kanzlei war zu Ende. Noch hatte ich für meinen besonderen Zweck nichts gethan. Der kleine Zwischenfall hatte das Verlangen, ihn zu erreichen, lebendiger in mir gemacht. Ich mußte näher an ihn herantreten.

„Dürfte ich bitten, Herr Amtmann, mit auch die Gefängnisse des Amtes zeigen zu lassen? Ich interessire mich besonders für Kriminal- und Gefängnißwesen.“

Er zeigte auch hier dieselbe Bereitwilligkeit. „Ich freue mich, jenes Interesse von Ihnen zu vernehmen,“ sagte er. „Unsere Juristen überhaupt vernachlässigen die Kriminalrechtspflege; besonders die jüngeren. Der Richter und Advokat können in Zivilsachen mehr Scharfsinn und mehr Rechtskenntnisse geltend machen, sagen sie. Als wenn Richter und Advokaten nur darum und nicht zum Schutze

des Rechtes Aller, wie jedes Einzelnen, da wären, und als wenn nicht gerade die Strafrechtspflege den Schutz der höchsten Güter des Menschen zu ihrem unmittelbaren Zwecke hätte!“

Er ließ durch einen Diener, der uns begleitete, den Schließer herbeirufen, um uns in die Gefängnisse zu führen.

„Haben Sie viele Gefangene?“ fragte ich ihn unterdeß.

Er wußte die Zahl genau. Er nannte sie mir. Es waren einige dreißig.

„Sind schwere Verbrecher darunter?“

„Zur Zeit, Gott Lob, nicht. Die meisten sind kleine Diebe, Vaganten und dergleichen.“

„Es gibt also auch wohl keiner von ihnen seit längerer Zeit?“

„Länger als ein halbes Jahr keiner.“

Es kam mir doch vor, als hätte ich bei der Antwort hinten in seinem Auge eine leise Spur von Mißtrauen gewahrt, das meine Frage geweckt haben mußte.

„Die verurtheilten Gefangenen,“ fuhr ich fort, „verbüßen ihre Strafe hier?“

„Mit Ausnahme schwerer Zuchthausstrafen.“

Ich mußte meinem Ziele näher kommen.

„Ich habe,“ sagte ich, aus Ihrer Aeußerung vorher geschlossen, daß Sie der Kriminalrechtspflege ein besonderes Interesse widmen.“

„Gewiß,“ antwortete er. „Sie verdient es aus so manchen Ursachen.“

Von der Wichtigkeit der Güter, die sie schützt, sprach ich schon. Noch wichtiger ist mir der wohlthätige Einfluß, den der Kriminalrichter auf den Verbrecher ausüben kann, wenn er sich daran gewöhnt, in diesem nicht mit der Menge einen verworfenen und verlorenen Pöjewicht, sondern einen Unglücklichen zu sehen, den menschliches Behandeln, Mitleiden, Trösten und Belehren wieder aufrichten, wider mit seinem Gotte, also auch wieder mit den Menschen versöhnen können.“

Er sprach das mit so wahren und warmem Gefühle, daß ich mich beinahe der Umwege schämte, auf denen ich bei einem Manne von so edlen Gesinnungen zum Ziele kommen wollte. Aber jene Spur von Mißtrauen in seinen Augen hatte mich stübig gemacht.

„Sie haben Recht,“ sagte ich, „darin liegt eine erhabene Seite des Berufes des Kriminalrichters. Und dagegen kommt allerdings nur in

hat und nicht der tode Buchstabe des Gesetzes entscheidet — daß kein Angeklagter mehr verurtheilt wird, es wäre denn, das Gewissen des Volkes, das sich im Wahrspruche der Geschwornen offenbart, hätte ihn für schuldig erkannt.

Die Freiheit des Wortes, unter den Schutz der Volksrichter gestellt, kann blühen und gedeihen; damit dieses Wort aber geschrieben und verbreitet werden kann, damit es zu wirken vermag, wie es soll, müssen die wirtschaftlichen Fesseln von der Presse genommen werden. Im Staate, welcher die Gewerbe freigibt, hat das Pressgewerbe das Recht, den übrigen Berufsarten der Staatsbürger gleichgestellt zu werden. Kauttionen und Pflichtexemplare sind aber eine Verletzung dieses Rechtes. Die Presse ist ein geistiges Nahrungsmittel des Volkes und zwar ein unentbehrliches. Erklären Wissenschaft und Erfahrung sich gegen die Besteuerung der leiblichen Bedürfnisse, so wenden wir aus noch triftigerem Grunde uns gegen die Belastung der Presse. Zeitungsstempel und Anzeigesteuer, in den fortgeschrittensten Rechtsstaaten aufgehoben zum Wohle der Einzelnen und der Gesamtheit, müssen auch in Oesterreich fallen. Zeitungsstempel und Anzeigesteuer erhöhen nicht allein die Preise der öffentlichen Blätter, vertheuern ein nothwendiges Bildungsmittel, entziehen dasselbe gar Vielen — es ist diese Besteuerung auch im wohlverstandenen Interesse der Volks- und Staatswirtschaft verwerflich.

Die wirtschaftliche Befreiung der Presse würde sogar in Oesterreich die Zahl der öffentlichen Blätter verdreifachen, ja verzehnfachen. Die Erzeugung des Papiers würde sich vermehren, der Postverkehr sich steigern. Wie viele Staatsbürger fänden bei dem Pressgewerbe Arbeit und Verdienst. Einkommen und Vermögen, durch das freie, an tausend Orten blühende Geschäft erzielt, wären eine Steuerquelle, die reichlicher fließen würde und der Staatskassa mehr Nutzen brächte, als die jetzige Ausbeutung der Presse. In der schweizerischen Eidgenossenschaft und in Nordamerika würde am gesunden Hausverstand eines Jeden gezweifelt werden, der mit dem Antrage sich hervorwagte, die Presse zu besteuern — Staats- und Gemeindefassen würden den Abgang nur zu bald fühlen.

Müßte die Steuerfähigkeit durch die wirtschaftliche Befreiung der Presse zunehmen, so würde auch die Volkswirtschaft neu belebt in Folge derselben. Ein Blick in die Anzeigen der öffentlichen Blätter in der Schweiz und in Amerika beweist, welchen Aufschwung der Verkehr dieser Freiheit verdankt. Die Klagen österreichischer Geschäftsleute über die Anzeigekosten sind leider nur zu berechtigt und ersehen wir daraus, wie häufig die Oeffentlichkeit benützt würde, wenn die Anzeigesteuer nicht abschreckte, wenn nach Aufhebung dieser Steuer die Gebühr sich verringerte, wenn die Vermehrung der Anzeigen den Eigenthümer der Zeitung bestimmte, den Preis zu ermäßigen, weil den Ertrag die Menge bringt, weil diese Menge die Einnahmen verbessert.

Wer Volksbildung wünscht und fordert, muß auch die Mittel beschaffen: gute und wohlfeile Mittel bietet nur die gesetzlich und wirtschaftlich freie Presse. Der Tag, an welchem wir diese Freiheit in Oesterreich begrüßen, ist ein Tag der Wiedergeburt unseres Volkes und dankbar und freudig wollen wir denselben feiern.

Bermischte Nachrichten.

(Republikanische Finanzen.) Die Staatskassa der Nordamerikaner hat im April um 6.250.000 Dollar abgenommen.

(Politische Reise.) An der Abstimmung, die im Kanton Zürich über die neue Verfassung vorgenommen worden, beteiligten sich von 60.000 Wählern nicht weniger als 58.000. Rechnet man die Alters-

untergeordneten Betracht ein anderes Interesse, das ich noch hervorheben möchte, Ich meine das psychologische."

"O," entgegnete er; "es ist kein untergeordnetes. Nur der Kriminalrichter wird seinem Berufe genügen können, der das menschliche Herz zu seinem Hauptstudium macht."

Auf diesen Gegenstand hatte ich kommen wollen.

"Sie haben wohl manche interessante psychologische Erfahrungen in Ihrer Praxis gemacht?"

"Welcher beobachtende Kriminalrichter macht sie nicht!"

"Freilich wohl meist betrübende, der Heuchelei, der Simulationen aller Art, selbst des Wahnsinns —

"Auch solche."

"Auch des wirklichen Wahnsinns, von dem Verbrechen erzeugt?"

"Auch ihn habe ich kennen gelernt."

"In neuerer Zeit?"

Die rasche Frage hatte ihn überrascht. Ich gewahrte wieder jenes Mißtrauen in seinem Auge. Ich war freilich etwas plump herausgerapelt. Es wäre daher völlig verfehlt gewesen, wenn ich jetzt mein nächstliches Kirchhofsabenteuer hätte vorbringen wollen; ich mußte vielmehr für den Augenblick den Gegenstand des Gesprächs fallen lassen und konnte erst später wieder darauf zurückkommen.

Auch er hielt ihn nicht fest.

Nur fiel mein zweiter Zweck wieder ein, der Auftrag meiner Mutter. Ich fand kein Bedenken, die Frage nach der verschollenen Dame sofort vorzubringen, zumal da ich nicht die geringste Beziehung derselben auf den eben besprochenen Gegenstand sah.

"Darf ich mir eine völlig nicht hierher gehörige Frage erlauben?" begann ich.

"Ich bitte."

"Meine Mutter hatte mir den Auftrag gegeben, mich nach einer Jugendfreundin von ihr zu erkundigen, die hier wohnen soll. Im Städtchen konnte man mir keine Auskunft über sie ertheilen. Nettchen Thalman ist ihr Tauf- und Geburtsname."

Welche plötzliche Veränderung war mit dem ruhigen, kalten, gemess-

schwachen, Kranken und auf Reisen befindlichen ab, so kann man sagen, daß fast alle Stimmberechtigten erschienen.

(Rußland.) Die massenhaften Fälschungen der Rubelscheine bereiten der russischen Polizei große Sorge. Erst kürzlich ist wieder ein solcher Fälscher in Warschau verhaftet worden, der zumal die Nachahmung der Fünzfziger in großartigem Maßstabe betrieben haben soll. Biewohl nun Seitens der russischen Polizei die Untersuchung sehr geheimnißvoll geleitet wird, so hat doch bereits sich das Gerücht verbreitet, die Urheber jener Fälschungen wären der Politik nicht fremd und ständen mit einer Fälscherbande im Auslande in Verbindung, welche durch massenhafte Nachahmung russischer Banknoten sich die Mittel zur Fortsetzung der Agitation verschaffen wolle. In Verbindung mit diesen Nachrichten wird nun auch aus Sieradz gemeldet, die russische Polizei habe dort einen wichtigen Fang gemacht, der gleichfalls auf jene geheimnißvolle Fälscherbande sich beziehen soll. Die einen behaupten, der in Sieradz Verhaftete sei ein Franzose, während die andern wieder meinen, er wäre polnischer Flüchtling, der nur als Franzose gelten wolle, um der Polizei Namen und Herkunft zu verbergen. Im Besitze des Verhafteten will man ein ganzes Paket falscher Rubelscheine (Fünzfziger) — sowie überaus verdächtige Briefe mit den Postzeichen Paris, Genf und Mailand gefunden haben.

(Oesterreich.) Im Verlaufe der nächsten zehn Wochen wird im österreichischen Oeere folgender Wechsel der Standorte stattfinden: Das 5. Kaiserjäger-Bataillon von Cilli nach Trient; das 7. Kaiserjäger-Bataillon von Marburg nach Innsbruck; die Feldjäger-Bataillone: Nr. 9 von Stalitz nach Bruck; Nr. 8 von Ung.-Pradisch nach Cilli; Nr. 27 von Maur nach Budua; Nr. 19. von Budua nach Görz; Nr. 20 von Görz nach Spalato; Nr. 15 von Spalato nach Salzburg; Nr. 21 von Rosenberg nach Maur; Nr. 3 von Waiz nach Salzburg; Nr. 31 von Bistritz nach Waizen; Nr. 23 von Großwardein nach Bistritz; Nr. 16 von Wittingau nach Troppau; Nr. 18 von Troppau nach Wittingau; Nr. 22 von St. Pölten nach Ung.-Pradisch. Die Infanterie-Regimenter: Nr. 2 von Olmütz nach Arad; Nr. 78 von Arad nach Esseg; Nr. 23 von Esseg nach Pest; Nr. 22 von Pest nach Ragusa; Nr. 4 von Ragusa nach Graz; Nr. 29 von Graz nach Pola; Nr. 19 von Pola nach Wien; Nr. 47 von Triest nach Zara; Nr. 52 von Zara nach Triest; Nr. 48 von Cattaro nach Triest; Nr. 62 von Triest nach Kronstadt; Nr. 55 von Kronstadt nach Bruck oder Kaiser-Ebersdorf; Nr. 68 von Kaiser-Ebersdorf nach Bruck; Nr. 43 von Klausenburg nach Pest; Nr. 44 von Trient nach Cattaro; Nr. 9 von Hermannstadt nach Olmütz; Nr. 36 von Olmütz nach Königgrätz; Nr. 38 von Königgrätz nach Hermannstadt; Nr. 8 von Pest nach Bruck oder Brünn; Nr. 40 von Brünn nach Olmütz; Nr. 80 von Kaschau nach Lemberg; Nr. 65 von Lemberg nach Kaschau; Nr. 49 von Salzburg nach Wien.

Marburger Berichte.

(Aushilfskasse.) Ende März betrug der Kassarest 202 fl. 11 kr.; im vorigen Monat wurden 4177 fl. 70 kr. eingenommen, 4377 fl. 58 kr. ausgegeben und 5 Wechsel (1200 fl.) auf drei Monate verlängert. In der Kasse blieben 5 fl. 25 kr. Die Zahl der Mitglieder ist um 4 gestiegen.

(Gewerbe.) Im verflossenen Monat wurden bei der hiesigen Bezirkshauptmannschaft folgende Gewerbe angemeldet: Mahlmühlen in Bergenthal, Karl Eysch, Thomas Lorber — Mahlmühle in Unter-Rötsch, Georg Hornig — Holzhandel in St. Lorenzen, Anton Gahner, Lukas Poinil — Weinhandel und Viehhandel im Bezirk, Joseph Graf aus Unter-Vogau — Handel mit verschiedenen Waaren in St. Leonhard,

nen Manne vorgegangen! Sein Gesicht war leichenblau geworden, seine Augen glanzlos. Aber welche Gewalt hatte der Mann über sich!

Mein Auge hatte die Veränderung seines Gesichts kaum mit einem flüchtigen Blicke auffassen können, da stand er schon wieder in seiner vollen Ruhe und Kälte und Gelassenheit da.

"Ich erinnere mich des Namens ebenfalls nicht," antwortete er mit fester und gleichgültiger Stimme.

"Sie soll hier an einen Mechanikus verheiratet gewesen sein."

Nach einmal schien es leise in ihm zu zucken; aber ruhig, wie eben fragte er:

"Der Name des Mannes?"

"Er war eben meiner Mutter entfallen. Die beiden Eheleute sollen vor wenigen zwanzig Jahren hierher gezogen sein."

"Ich bedauere, Ihnen durchaus keine Auskunft geben zu können; ich bin seit mehreren zwanzig, seit beinahe dreißig Jahren hier und habe keine Erinnerung, welche paßt."

In dem Augenblicke trat der herbeigerufene Schließer zu uns. Das Gespräch wurde dadurch unterbrochen. Ich hätte es ohnehin kaum fortsetzen können. Der Amtmann wollte offenbar meinen Fragen nach Nettchen Thalman nicht Rede stehen; und er konnte es eben so offenbar. Welches Geheimniß lag da wieder vor? Welches, das ihn so heftig ergreifen konnte, daß der besonnene Mann so völlig, wenn auch nur auf einen Augenblick, die Herrschaft über sich verloren hatte? Und stand dieses neue Geheimniß mit jenem des Kirchhofes in Verbindung? Ich mußte es unwillkürlich denken. Die Phantasie bringt so gern Geheimnißvolles mit Geheimnißvollem in Verbindung.

Der Schließer war der riesige, baumstarke, alte Mann in dem weiten Kamisol und der Pelzmütze, den ich in der Nacht auf dem Kirchhofe gesehen hatte; ich erkannte ihn auf der Stelle wieder. Auch er erkannte mich. Ich hatte ihn erwartet, er mich nicht.

Sein erster Blick, als er mich erkannte, fiel auf den Amtmann, forschend, fragend. Alles mit einer gewissen Angstlichkeit. Als er den Amtmann völlig ruhig sah, wurde auch er es wieder. Zugleich mußte er schnell einen Plan gefaßt haben.

Suido Epipi — Wagnerei in Pottsgau, **Jakob Kopke** — Mahlmühle in Ober-Bellnig, **Franz Jagritsch** — Fleischeri in St. Georgen, **Vincenz Pefsemmer** — Mahlmühle und Stampfe in Puchern, **Johann Fras** — Tischlerei in St. Lorenzen, **Andreas Bogrin** — Mahlmühle in St. Lorenzen, **Johann Schelbnik** — Schuhmacherei in Ober-Schweindorf, **Ferdinand Sonneder** — Holzhandel in St. Lorenzen, **Georg Uraner** — Schmied in Kirchberg, **Johann Ischek**. Gasthäuser wurden eröffnet: in Frauhaim, **Georg Eovitsch** — in Leitersberg, **Anton Hohl** — in Frauhaim, **Maria Krobath** — in Unter-Bellnig, **Franz Valentin** — in Pretefch, **Jakob Sagadin** — in Leitersberg, **Alot Kopitsch** — in St. Lorenzen, **Johann Piehnik** — in Unter-Neudorf, **Anton Polanek** — in St. Lorenzen, **Franz Banner**, **Michael Grobelnik** — in Kottenberg, **Joseph Strypkan** — in Hl. Dreifaltigkeit, **Nathias Wilmaritsch** — in Pivola, **Anton Rath** — in Mellingberg, **Eduard Junger** — in Roifhat, **Ferdinand Sarney**.

(Zur Lehre von der persönlichen Freiheit.) Am Sonntage sah in einem Gasthause zu St. Leonhardt der Sohn eines Grundbesizers mit seinem Viebchen; beide hatten ziemlich viel getrunken, stritten und rauchten mit einander und wurde schließlich der Bursche gewaltsam vor die Thüre befördert, wo er stürzte und an der Stirne eine bedeutende Verwundung erlitt. Gesicht und Brust waren von Blut überflossen. Ein Gensdarm und der Gemeindevächter schritten ein; anstatt aber die Wunde zu reinigen und einen Arzt zu rufen, führten sie den Burschen in den Gemeindeferkel, banden ihm die Hände und befestigten dieselben am eisernen Ringe in der Mauer. Das Geschrei: „Der Bezirksvorsteher soll kommen; warum behandelt Ihr mich so, habe ich gestohlen und sonst was verbrochen?“ — dieses Geschrei lockte eine Menge Zuschauer herbei, welche sich zumeist tadelnd über das Verfahren ausdrückten. Zwei Stunden später fanden drei Marburger den Verwundeten zehn Minuten von St. Leonhardt entfernt am Wege nach Murek wie bewußtlos daliegend; seine Geliebte jammerte und ging, um einen Arzt zu holen. Der Zustand des Kranken soll bedenklich sein.

(Gesundheitspflege.) Die Petition um Errichtung einer dritten Apotheke in Marburg hat gesuchtet: von der Statthalterei ist die Bewilligung ertheilt worden und soll die neue Apotheke ihren Standort in der Orager-Vorstadt haben.

(Kränzchen.) Die Südbahn-Biedertafel versammelt sich morgen Abends 7 Uhr in der Sambrinushalle zu einem Gesangskränzchen für ihre Mitglieder. Die Musikkapelle der Bahnwerkstätten wirkt mit und wird u. A. Schmölgers Chor: „Deutsches Nationallied“ zur Aufführung kommen.

(In der Brühl.) Morgen wird „in der Brühl“ die erste musikalische Unterhaltung stattfinden — unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Hohl. Am Sonntag kommt Herr Fahrback mit 6 Musikern zur Verstärkung der Hohl'schen Kapelle hieher und wird dieselbe von 2 Uhr Nachmittag bis 8 Uhr Abends in der Brühl dirigiren.

Letzte Post.

Die Kroaten haben sich von der Versammlung in Lichtenwald fern gehalten.

In Nieder-Oesterreich, Böhmen, Mähren, Schlessen, Ungarn und Siebenbürgen haben die Nachtfeste bedeutend geschadet.

Die Kurie brachfristigt, alle Notizen, die zwischen Rom und Wien in den kirchlichen Angelegenheiten gewechselt worden, zu veröffentlichen.

„Schließer Kraus.“ sagte der Amtmann zu ihm, „führt uns in die Gefängnisse.“

„Zu Befehl, Herr Amtmann. Aber ich habe dem gnädigen Herrn Amtmann vorher eine Meldung zu machen.“

Ein von mir ungeschener Wink mußte diese Worte begleitet haben.

Der Amtmann trat mit dem Schließer auf die Seite. Dort machte derselbe seine Meldung, leise, lange. Der Amtmann blieb unbeweglich. Keine Miene in seinem Gesichte zeigte, daß er etwas Anderes, als eine gewöhnliche dienstliche Anzeige, entgegen nehme. Auch der Schließer sprach mit großer Ruhe. Nur ein einziger unbewachter Seitenblick auf mich verrath mir, daß er von mir sprach. Handelte es sich um mein nächstliches Abenteuer? Das schien mir gleich darauf das Benehmen des Amtmannes zu bestätigen.

Nach Beendigung seiner Unterredung mit dem Schließer trat er zu mir zurück. Er war ruhig und höflich wie vorher. Nur glitt ein leise forschender Blick wie unwillkürlich aus seinem Auge über mein Gesicht, und etwas kälter und zurückhaltender schien er mir doch geworden zu sein.

„Ich bedauere,“ sagte er zu mir, „Sie nicht in die Gefängnisse begleiten zu können. Ich erhalte in diesem Augenblicke eine Mittheilung, die mich abhält. Es ist mir übrigens sehr angenehm gewesen, einen so intelligenten und strebsamen jungen Beamten kennen gelernt zu haben.“

Da hatte ich zugleich meinen Abschied von ihm.

Ich danke ihm für seine Freundlichkeit, drückte ihm, sein Kompliment erwidern, meine Bewunderung über Ordnung und Vortrefflichkeit seiner Einrichtung des Amtes aus, und schied von ihm.

Er lehrte in seine Wohnung im Klostergebäude zurück. Ging er wirklich dahin, oder welches andere Ziel verfolgte er?

Mich führte der Schließer Martin Kraus zu den Gefängnissen. Ich war sehr neugierig, ob sich diese in der That nicht nach der Kirche, nach dem Kirchhofe, nach der Gegend meines nächstlichen Abenteuers hin befinden würden.

(Fortsetzung folgt.)

Eingefandt.

An die löbliche Redaktion der „Marburger Zeitung“.

Auf das in Ihrem geschätzten Blatte vom 18. April 1869, Nr. 47 aufgenommene „Eingefandt“ der W. Feistriger Stadtpfarrkaplane Joseph Schup und Anton Kaučić habe ich Folgendes zu erwidern:

Wahr ist und bleibt es, daß Kaplan Joseph Schup zu Joseph Brinovec, Grundbesizer in Ober-Feistritz, gelegentlich als derselbe für sein Eheweib den Osterbeichtzettel holen gegangen, sich geäußert hat, daß Jeder für entsprechende Stimmenabgabe (für die bekannte Partei) bei der Wahlmännerwahl 2 fl. österr. Währ. bezahlt bekommt. Dieses ist bereits amtlich konstatiert und Joseph Brinovec bestätigt es nochmals und so oft es nothwendig ist und kann es auch beschwören. Aus diesem Besagten ist das Resultat der vom Kaplane Joseph Schup eingeleiteten Untersuchung gegen Joseph Brinovec schon voraus zu sehen und Kaplan Joseph Schup wird wiederholt Lügen gestraft.

Am 26. April 1869 hat die Magd des Gemeindevorstehers Michael Sirz in Ober-Feistritz beim Kaplan angefragt, in welchem Hause die diesjährige Weihe des Osterbrodes vorgenommen wird, worauf ihr beudet wurde: „beim Gemeindevorstand!“ Am 26. April hat aber sodann der Kaplan Anton Kaučić von der Kanzel verkündet: „Die Weihe des Osterbrodes findet bei Valentin Rudolf statt!“ Hierzu sei noch bemerkt, daß die freiwillig geleistete Zahlung für den Weg und die Mühe des betreffenden Kaplans im Jahre 1868 bei Michael Sirz über 6 fl. und heuer bei Valentin Rudolf nur einige Kreuzer über 2 fl. betrug, weil diesen vom Kaplan Joseph Schup so ehrenwerth gepriesenen Valentin Rudolf mehrere Bewohner der Gemeinde nicht gut leiden können und lieber das Osterbrod in die Kirche zur Weihe tragen ließen.

Kein einziger von den Dorfbewohnern hat den Michael Sirz ersucht, er solle einen Kaplan zur Weihe des Osterbrodes einladen. Wer behauptet, daß Mich. Sirz ein hochmüthiger Mann sei, lügt. Daß er des Lesens und Schreibens unfundig, ist wahr; aber dessen ungeachtet hat er doch, obwohl er ehemals Hafnergeselle war, zu beurtheilen gewußt, daß diese vom Kaplan Joseph Schup veranstalteten Wanderpredigten in den Gemeinden nicht nothwendig sind, da sie zu nichts anderem, als zu Hader und Zwist unter den Bewohnern führten, wie nachstehender Fall deutlich zeigt. Valentin Rudolf in Ober-Feistritz, ein Mann, der sich auf der untersten Stufe der Bildung befindet, wurde vom Kaplan Joseph Schup für seine Sachen gewonnen und stellte sein Haus zu den beabsichtigten Versammlungen, betreffend die Gründung eines katholischen Vereines, zur Verfügung. Weil man aber die Vorträge in solchen Versammlungen, die vorher in Biegelstadt, Unter-Neudorf und Schentovec vom Kaplan Joseph Schup abgehalten wurden, kannte, so wurde Valentin Rudolf von dem größten Theile der Dorfbewohner wegen Ueberlassung seines Hauses zu den erwähnten Versammlungen nicht mehr gerne geduldet, und deshalb geschah es, daß er in der Nacht von 28. auf den 29. Dezember 1868 (an welchem eine Versammlung hätte stattfinden sollen) zweimal derb durchgeprügelt wurde; und da er sich in seinem fanatischen Eifer bezüglich dieser angekündigten Versammlungen auch noch Ehrenbeleidigungen gegen nicht Gleichgesinnte zu Schulden kommen ließ, wurde er zu 3 Tagen Arrest verurtheilt. Diese Strafe ist vom Obergerichte wegen seines vorher unbehaltenden Lebenswandels in Geldstrafe umgewandelt worden. Auch Einer, welcher den Valentin Rudolf geprügelt hatte, wurde zu 3 Tagen Arrest verurtheilt. Dieses Alles wäre nicht geschehen, wenn Kaplan Joseph Schup mit den Versammlungen zur Gründung eines katholischen Vereines nicht begonnen hätte. Hieraus folgt doch offenbar, daß zu derlei Friedensstörungen unter den Bewohnern nur vom Kaplan Joseph Schup der Keim gelegt wurde.

Wahr ist es, daß Joseph Schup über die Anzeige der Gemeinde Ober-Feistritz wegen eigenmächtiger Ueberlegung der Versammlung vom 31. auf den 29. Dezember 1868 nicht schuldig erklärt wurde; aber auch das ist wahr, daß die von ihm angeführten Zeugen Tags vorher, ehe die Verhandlung stattfand, in die W. Feistriger Citavnica geladen waren und ihnen daselbst vorgesagt wurde, wie sie Zeugnenschaft abzulegen haben. Dieses sagen jetzt die Zeugen selbst aus.

Die volle Wahrheit ist es ferner — wovon aber Kaplan Joseph Schup keine Erwähnung macht — daß er am nämlichen Tage (22. Jänner 1869) an welchem er für nicht schuldig erklärt wurde, über die Anzeige des Herrn Bürgermeisters von W. Feistritz wegen Uebertretung gegen die Sicherheit der Ehre durch Schimpfworte bei der Versammlung in der Gemeinde Schentovec, vor Gericht, öffentlich, vor einer Menge Zuhörer Abbitte geleistet hat.

Aus dem eben Besagten dürfte doch zu entnehmen sein, daß Kaplan Joseph Schup sich nicht immer auf dem Wege des Gesetzes befindet.

Unwahr ist endlich, daß Michael Sirz den Faschings-Narrenzug am Aschermittwoch festlich bewirthet hat; er ließ demselben nur einige Maß Wein in das mitgebrachte Faß geben, was aber auch die übrigen Wirthe im Dorfe gethan.

Mich. Sirz wird von allen Leuten, welche dem Fortschritt huldigen, geehrt und geachtet, nur von Jenen nicht, welche der Entwicklung der Verfassung und der Aufklärung des Volkes entgegenarbeiten und sich nur in der Finsterniß wohl befinden.

Ich frage schließlich noch, welche Stellung bei der am 22. Jänner stattgehabten Verhandlung einer schärferen Kritik unterzogen werden muß: die meinige oder die des Hr. Schup? Nach meiner Beurtheilung ist eine aus Versehen unrichtige Ausführung eines Gesetzesparagraphen doch ein ganz anderer Fall, als wenn ein Priester öffentlich vor Gericht und vor einer Menge Zuhörer wegen einer Ehrenbeleidigung durch Schimpfworte bei von ihm veranstalteten Versammlungen zur Gründung eines katholischen Vereines auf Anrathen seines Herrn Verteidigers Abbitte leisten muß, um nicht durch das Strafurtheil für schuldig erkannt zu werden.

W. Feistritz am 30. April 1869.

Michael Speß.

Eingefandt.

Die vom Staate Braunschweig ausgegebenen, von der Firma **Bottenwieser & Co.** in Hamburg im heutigen Blatte angekündigten Prämien-Loose finden viele Abnehmer. Wir können für den Bezug dieser beliebten Loose die genannte Firma, die in allerneuester Zeit wieder viele bedeutende Gewinne in Oesterreich ausgezahlt hat, angelegentlich empfehlen und machen alle diejenigen, die sich der Vermittlung eines anerkannt soliden Hauses bedienen wollen, auf die betreffende Annonce besonders aufmerksam.

Geschäfts-Verlegung.

Ich mache hiemit dem geehrten Publikum ergebenst bekannt, daß sich mein **Möbellager** von jetzt an im Hause der Frau **Schmiderer** in der Grazer-Vorstadt befindet, und empfehle mich zu geneigtem Zuspruch.

Marburg, 25. April 1869.

Johann Lacher.

3. 88 pr.

(285)

Aufnahme von 4 Diurnisten und 8 Aushilfsdienern.

Bei dem k. k. Bezirksgerichte Marburg werden aufgenommen:
Zwei Diurnisten mit dem Tagelohn à 1 fl., wovon der eine zur Aushilfe in der Grundbuchführung und der andere im Registratur-Geschäfte verwendbar sein muß; ferner zwei Diurnisten, vorzüglich zum Mundirungsgeschäfte bestimmt, mit je 80 kr. pr. Tag.

Für jeden dieser 4 Diurnisten ist neben den sonstigen empfehlenden Eigenschaften insbesondere eine korrekte und sehr schnelle Handschrift erforderlich.

Weiters werden aufgenommen:
Acht Aushilfsdiener zur Beforgung des gerichtlichen Zustellungs-Geschäftes gegen Bezug der gesetzlichen Zustellungsgebühren, die sich für jeden Diener im Durchschnitte auf beiläufig 20 bis 25 fl. pr. Monat belaufen. — Die Aushilfsdiener müssen des Lesens und Schreibens, dann der deutschen und slovenischen Sprache kundig und körperlich vollkommen rüstig sein.

Zur Ueberreichung der Kompetenzgesuche wird der Termin bis 10. Mai festgesetzt; Bewerber, die sich persönlich vorzustellen wünschen, haben zu diesem Zwecke am 11. Mai d. J. Vormittags 10 Uhr im Amtszimmer des Bezirksrichters zu erscheinen.

Die Dienstposten werden sogleich anzutreten sein.
K. k. Bezirksgericht Marburg am 25. April 1869.

Zahnarzt Hansz

(300)

trifft Sonntag den 9. d. M. in Marburg ein und ist im Gasthote „zur Traube“ zu sprechen.

Durch

das **Vermittlungs-Bureau Tegetthoffstraße Nr. 19** (gräflich Meranische Kellerei) werden

Darleihen auf Hypothek

bis zur Höhe von 15,000 fl. in den verschiedensten Theilbeträgen billigt und schnellstens besorgt.

3. 4007.

Edikt.

(302)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Ferdinand Weigl die exekutive Versteigerung der dem Herrn Johann Waidacher gehörigen, gerichtlich auf 8830 fl. geschätzten Besitzhälfte der Realität C. Nr. 33 ad Magistrat Marburg bewilliget und hiezu drei Feilbietungs-Tagsatzungen, u. z. auf den **22. Mai, 26. Juni und 24. Juli 1869**, jedesmal Vormittags von 11—12 Uhr, die zwei ersten in der diesgerichtlichen Amtskanzlei, die dritte in der Bitttringhofgasse mit dem Anhange angeordnet worden, daß die Pfandrealityt bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird.

Die Lizitationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Lizitant vorgemachtem Anbote ein 10% Vadium zu Händen der Lizitationskommission zu erlegen hat, so wie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchs-extrakt können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg am 7. April 1869.

Eine schöne Subrealität

in Georgenthal, Bezirk St. Leonhard, ist wegen Todesalles unter leichten Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Dieselbe ist ganz arrondirt, enthält 74 1/2 Joch Grund, darunter 14 3/4 Joch Acker, 38 Joch bewässerungsfähiger Wiesen mit süßem Futter, 21 1/2 Joch schlagbaren Buchenwald und 3 Joch Weingarten. Das Wohngebäude ist 1 Stock hoch, in gutem Zustande, die Wirtschaftsgebäude sind sehr geräumig und für eine bedeutende Viehwirtschaft hergerichtet. Mitten durch die Wiesen fließt ein Bach, an dem eine Mahlmühle steht. Die Wagenzufuhr ist von der Eisenbahnstation Pöbznitz über St. Jakob und St. Leonhard. Auskunft erteilt Dr. Franz Radey, k. k. Notar in Marburg.

(297)

Eine schöne Wohnung,

gassenseitig im ersten Stock, mit 3 Zimmern und Küche, ist täglich zu beziehen in der Kärntnergasse Nr. 218. Näheres daselbst.

(287)

Eine Wohnung

(290)

im 1. Stocke, bestehend aus 2 Zimmern, Speise, Küche, Holzlege und Bodenanteil ist zu vermieten. Näheres im Comptoir dieses Blattes.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Westhaller.

Gefornes

(274)

täglich in 6 bis 10 verschiedenen Gattungen empfiehlt

A. Reichmeyr,

Conditor vis-à-vis „Hotel Mohr“.

Eine Viertel Million Nähmaschinen

für Familien und Gewerbetreibende hat die

Singer Manufacturing Co. in New York,

die größte Nähmaschinenfabrik

der Welt,



bereits angefertigt und nach allen Ländern der Erde versandt.

Diese enorme Produktion ist die beste Empfehlung, deren die **Singer Manufacturing Comp.** sich rühmen darf.

Die neueste und bedeutendste Erfindung auf dem gesammten Gebiete der Nähmaschinen-Industrie ist die

Singer'sche neue Familien-Nähmaschine mit Webeschiffchen (keine „Greifermaschine“).

Dieselbe besitzt eine eminente Leistungsfähigkeit und eignet sich nicht bloß mehr, wie die „Greifermaschine“ für speziell eine Gattung von Näharbeiten, nein für jede, sei es nun in Mull, Läll, Leinen, Tuch oder Leder; sie ist das **Non plus ultra** der Nähmaschinen.

Scherz & Friedländer, Wien,

18 Opernring 18.

(270)

Haus in der Magdalena-Vorstadt.

Ein ganz neues Zinshaus in der Magdalena-Vorstadt ist unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Dasselbe ist 15 Jahre steuerfrei. Der Kaufschilling verzinst sich mit 8 1/2 Prozent. Auskunft erteilt Dr. Radey, k. k. Notar in Marburg.

(296)

Dr. Pattison's Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell

(133)

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreizen, Rücken- und Lendenweh.

In Paketen zu 70 kr. und halben zu 40 kr.

in Marburg bei **Joh. Merio (Postgasse).**

3. 3548.

(283)

Exekutive Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei wegen schuldiger 200 fl. im Reste pr 60 fl. 3 kr. s. A. die Reassumierung der exekutiven Versteigerung der dem Michael Steflitsch gehörigen Realität Berg Nr. 585 ad Straß bewilliget und hiezu drei Feilbietungs-Tagsatzungen auf den **22. Mai, 19 Juni und 22. Juli 1869**, jedesmal Vormittags von 11 bis 12 Uhr, die erste und zweite im d. g. Amtsfokale, die dritte am Orte der Realität in Gradnitz mit dem Anhange angeordnet worden, daß die Pfandrealityt bei der dritten Feilbietung auch unter dem Schätzwert hintangegeben werden wird.

Jeder Lizitant hat, bevor er ein Anbot macht, ein Vadium von 60 fl. in Banknoten oder österr. Staatspapieren nach dem Kurswert der letzten 3 Tage oder in Sparkassabücheln zu Händen der Lizitations-Kommission zu erlegen; die übrigen Lizitations-Bedingnisse und das Schätzungs-Protokoll können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

Marburg am 20. März 1869.

175.000 Gulden

ev. Hauptgewinn.

175.000 Gulden

ev. Hauptgewinn.

22,400 Gewinne

von

298

ev. fl. 175,000 — 105,000 — 70,000 — 35,000 — 17,500 — 14,000 — 10,500 — 8750 — 7000 — 3500 — 1750 — 2c. 2c.

bietet die von der Herzogl. Braunschweigischen Regierung errichtete und garantierte große Staatsgewinn-Verlosung von ca. 2 1/2 Millionen Silbergulden.

Durch eine große Anzahl Preise beträchtlich vermehrt, hat diese solide Verlosung noch den besonderen Vorzug, daß das ganze Einlage-Kapital unter Garantie des Staates innerhalb weniger Monate an die Teilnehmer zurückgezahlt wird, und gewährt solche daher die sicherste Aussicht auf Erfolg.

Zu der schon am 10. dieses Monats beginnenden 1ten Ziehung kosten

Ganze Original-Staatsloose nur fl. 7.

halbe " " " " 3 1/2.

viertel " " " " 1 1/4.

Das unterzeichnete, mit dem Verkauf betraute Großhandlungshaus wird geneigte Aufträge gegen Einsendung des Betrages in Banknoten, unverzüglich ausführen und die Verlosungs-Pläne gratis beifügen, auch die amtliche Gewinnliste nach jedesmaliger Ziehung den Loos-Inhabern unangefordert übermitteln. Gewinnelder werden nach allen Städten Oesterreichs versandt, oder durch unsere Verbindungen ausgezahlt.

Da nur der direkte Bezug alle Vortheile gewährt, die Loose aber bei dem massenhaft eingehenden Bestellungen rasch vergriffen sein dürften, so beliebe man sich baldigst vertrauensvoll zu wenden an

Bottenwieser & Co.

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg.

Druck und Verlag von Eduard Janssch in Marburg.